

## Leitartikel



Analphabetismus

## Schluss mit kollektivem Wegsehen

■ Von Kerstin Eigendorf

In einem Land mit allgemeiner Schulpflicht kann jeder lesen und schreiben. Ein fataler Irrtum. Lange hat es in Deutschland keine belastbaren Zahlen zum Thema Analphabetismus gegeben. Im Frühjahr kam der Paukenschlag: 7,5 Millionen Menschen zwischen 18 und 64 Jahren ringen täglich mit dem geschriebenen Wort. Sie sind funktionale Analphabeten. In einem Industrieland mit hohem Bildungsniveau absolut inakzeptabel. Analphabetismus ist in Deutschland kein Nischenproblem mehr.

Bei der Bekanntgabe der Ergebnisse der »Leo-Level-One«-Studie der Universität Hamburg haben die Beteiligten gehofft, nun käme der große Aufschrei. Bislang war man von nur vier Millionen Betroffenen ausgegangen.

Doch er blieb aus. Die Veröffentlichung ging in der Plagiatsaffäre um den ehemaligen Verteidigungsminister Karl Theodor zu Guttenberg (CSU) unter. Völlig unangemessen!

Es ist höchste Zeit, endlich gegenzusteuern – auf zwei Ebenen. Die eine ist das System. Es ist unmöglich für Lehrer, in Klassen mit 30 Kindern oder mehr auf einen Schüler so gezielt einzugehen, dass er die Scham vor seiner Leseschwäche verliert. Kleinere Klassen und individuelle Förderung in Eins-zu-Eins-Betreuung sind die einzigen Wege, die die Gefahr von funktionalem Analphabetismus schon bei Kindern verringern können. Das kostet Geld, ist aber unumgänglich.

Pädagogen müssen im Umgang mit dieser Form massiver Lese- und Schreibstörung weit-

aus besser geschult werden. Das ist längst überfällig. Nur so kann die Überforderung im Klassenraum beendet werden.

Schule kann aber nicht alles leisten. Es muss abgestellt werden, dass die Förderung von Analphabeten vom Geldbeutel der Eltern abhängt. Es braucht flächendeckend Alphabetisierungskurse, die der Staat im Sinne einer zukunftsfähigen Gesellschaft finanziert. Das hat Bildungsministerin Annette Schavan (CDU) angekündigt. In Frankreich und Großbritannien gibt es sogar zentrale staatliche Anlaufstellen für Analphabeten. Daran sollte sich Deutschland unbedingt ein Beispiel nehmen.

Analphabetismus hat nichts mit mangelnder Intelligenz zu tun.

gegengesteuert werden muss, ist der Umgang mit Analphabeten. Kann jemand nicht gut rechnen, wird gesagt: »Nimm einen

Taschenrechner und such Dir einen Job, in dem Du nichts mit Zahlen zu tun hast.« Kann jemand nicht lesen und schreiben, schauen viele Menschen auf ihn herab. Dabei hat Analphabetismus nichts mit mangelnder Intelligenz zu tun. Denn 48 Prozent der in der Studie Befragten besitzen einen Hauptschulabschluss, 19 Prozent sogar die Mittlere Reife. Wer die Studie mit der Argumentation herunterspielt, es handle sich nur um Migranten, sollte wissen, dass 58 Prozent der Betroffenen Deutsch als Muttersprache sprechen.

Die Gesellschaft ist verpflichtet, Analphabeten Mut zu machen. Ein kurzer Verweis auf Winston Churchill, Albert Einstein und Hans Christian Andersen macht Hoffnung. Alle drei waren Legastheniker.

## Kommentare

Griechenland

## Eine neue Tonart

Die Portugiesen bekommen Unterstützung, die Griechen müssen sie sich erarbeiten. Für das Land wird es eng: Spart es so viel, wie es nach Ansicht der EU sparen sollte? EU-Währungskommissar Olli Rehn kritisiert die griechischen Reformbemühungen als unzureichend. Allein dass er dies öffentlich und deutlich tut, ist bemerkenswert.

Bislang war der Ton eher vornehm zurückhaltend, ja typisch diplomatisch. Die EU versicherte, natürlich werde Griechenland seinen Finanzen in den Griff bekommen. Sie beschwichtigte, um die Märkte zu beruhigen.

Nun erhöht der Staatenverbund hörbar den Druck auf Griechenland – und das ist gut so. Er ist nicht gegründet worden, um nur zu verteilen. Damit sich in Griechenland einiges zum Besseren wendet, muss das Land seine Wirtschaftsreformen beschleunigen.

Die nächste Kredittranche über zwölf Milliarden Euro soll im Juni ausgezahlt werden. Die Griechen haben es in der Hand, sie ausgehändigt zu bekommen. Sollten sie sich nicht reformwillig zeigen, steht ihnen eine Umschuldung bevor. Deren Tragweite kann niemand abschätzen. Laura-Lena Förster

Elektroautos

## Mit Steuerkraft voraus

Elektroautos sind gut für die Luft. Vor allem sind sie gut für Innenstädte und Plätze mit hoher Verkehrsbelastung. Ob sie sich auch positiv auf Kohlendioxidbilanz und Klimaschutz auswirken, hängt davon ab, welches Kraftwerk am Anfang des Stromkabels steht. Je nachdem, ob Kohle verheizt wird, ein Atommeiler glüht oder Wind das Kraftwerk antreibt, fällt die Bilanz anders aus.

Anfang 2011 waren im Bundesgebiet nur 2307 Pkw mit Elektroantrieb unterwegs. Die Zahl bis 2020 auf eine Million zu steigern, erscheint auf den ersten Blick sehr ehrgeizig. Doch zum gleichen Zeitpunkt sollen

in China schon zehn Millionen Elektroautos unterwegs sein. Peking kommt beim Aufbau von Schnellladestationen zügiger voran als Deutschland.

Die Erdölvorkommen sind endlich. Auch deshalb macht es Sinn, dass die Kanzlerin aufs Gas tritt. Mit der steuerlichen Förderung gewinnen nicht nur Auto-, sondern auch Batteriehersteller Sicherheit. Andere moderne Antriebsarten müssen deshalb nicht behindert werden. Nur muss auch diese Subvention im Sinne des Haushaltsschutzes nachhaltig und von Anfang an zeitlich begrenzt sein. Bernhard Hertlein

Ihre Meinung ist gefragt! Diskutieren Sie mit unter [www.westfalen-blatt.de/debatte](http://www.westfalen-blatt.de/debatte)

## Vom Analphabeten zum Kinderbuchautor

Tim-Thilo Fellmers Kampf mit den Buchstaben – 7,5 Millionen Betroffene in Deutschland

■ Von Kerstin Eigendorf

Bielefeld (WB). Tim-Thilo rutscht auf dem Stuhl hin und her. Seine Knie zittern. Vor ihm liegt ein Schulbuch. Er soll vorlesen. Der Viertklässler holt tief Luft, doch das erste Wort kommt nicht über die Lippen. Er schwitzt. Die Klassenkameraden lachen. Der Kampf mit den Buchstaben ist Alltag für Tim-Thilo. Er ist Analphabet.

Mehr als 30 Jahre später sitzt Tim-Thilo Fellmer auf der Bühne einer Schulaula. Etwa 200 Schüler beobachten ihn. Vor ihm liegt ein Buch. Er hat es selbst geschrieben und liest daraus vor. Niemand lacht ihn aus. Viele bewundern den 43-Jährigen – als Kinderbuchautor, vor allem aber als jemand, der seine größte Angst besiegt hat.

Der Stempel »funktionaler Analphabet« zeichnet Tim-Thilo Fellmers Leben drei Jahrzehnte lang. »Das bedeutet, dass man eine so schwache Lese- und Schreibkompetenz hat, dass man weder privat noch beruflich den gesellschaftlichen Ansprüchen genügen kann«, erklärt Fellmer, der in Liederbach am Taunus nahe Frankfurt am Main lebt. Nach Angaben des Bundesbildungsministeriums gibt es in Deutschland 7,5 Millionen funktionale Analphabeten unter den Erwachsenen. Das sind etwa 14 Prozent der Erwerbsfähigen. Sie scheitern bereits an einfachen Wörtern. Analphabeten im engeren Sinne sind vier Prozent der Deutschen.

In der Grundschule erhält Tim-Thilo die entscheidende Diagnose. Sie lautet Legasthenie. »Das war schwierig, weil ich jetzt nicht nur dachte, ich sei minderbemittelt, schwach und dumm, sondern auch noch krank«, erinnert er sich heute. Seine Umwelt ist überfordert. Manche Lehrer glauben, es reiche, wenn er die Diktate einfach nicht mitschreibt. Ihnen fehlt die Zeit, sich intensiv mit ihm zu beschäftigen – seinem Vater auch. Und die Mutter glaubt ihm, wenn er sagt, er sei krank und könne nicht in die Schule gehen.

Nach elf Jahren macht er den Hauptschulabschluss. »Zum Glück gab es keine Abschlussprüfung«, sagt er. Richtig lesen und schreiben kann er nicht. Auch die Lehre



Tim-Thilo Fellmer ist Botschafter des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung.

als Kraftfahrzeugmechaniker klappt irgendwie. Fellmer entwickelt seine eigenen Strategien, um zu verbergen, dass er nicht lesen und schreiben kann. »Bei der Führerscheinprüfung habe ich wochenlang die Fragen auswendig gelernt. Irgendwann wusste ich, wie die Wörter aussahen, die sich zu einer bestimmten Fragen zusammensetzen ließen«, erzählt Fellmer. Er besteht. Doch die Stolper-



Es sieht aus wie ein Grundschullehrbuch, ist aber ein Hilfsmittel in einem Selbsthilfekurs für Erwachsene. Hier schaffen sie den Weg raus aus der Isolation, die oft mit Analphabetismus verbunden ist. Foto: epd

fallen lauern überall: am Fahrkartenaufschlag, auf der Speisekarte, bei Vertragsformularen, auf Autobahnschildern, bei Gesellschaftsspielen, in denen Karten vorgelesen werden. Tim-Thilo Fellmers Leben ist nur noch von einem Ziel bestimmt: nicht auffliegen. Er hat Angst zu hören »Du kannst nicht lesen? Bist Du dumm? Wir haben doch in Deutschland eine Schulpflicht«. Sein Rettungsanker: »Ich habe erzählt, ich hätte meine Brille vergessen, wenn ich etwas nicht lesen konnte.«

Selbst in solchen Zwickmühlen bleibt sein größter Wunsch, ein eigenes Buch zu schreiben. Es werden Jahrzehnte vergehen, bis er sich erfüllt. »Mit 25 war der

Leidensdruck, nicht Lesen und Schreiben zu können, so groß, dass ich zu einem Alphabetisierungskurs der Volkshochschule gegangen bin. Ich dachte: Das schaffst Du nie«, erzählt der heutige Autor mehrerer Bücher. Er kämpft zehn Jahre lang. Bei jeder E-Mail hängt er eine Entschuldigung wegen möglicher Rechtschreibfehler an. Irgendwann macht er keine mehr.

Tim-Thilo Fellmer holt die ganze Schulliteratur nach. »Zu Beginn habe ich sehr lange für eine Seite gebraucht und wusste am Ende der Seite oftmals nicht mehr, was am Anfang stand.« Irgendwann fesseln ihn Klassiker und Bestseller. Im Jahr 2004 erscheint sein erstes Kinderbuch »Fuffi der Wusel«, kurz darauf gründet er einen Verlag. Das Schreiben fällt ihm leicht. Vielleicht weil in seinen Hauptfiguren viel von ihm selbst steckt. Das Buch erzählt die Geschichte des Anders-

seins. Denn Fauzie fehlt das entscheidende Merkmal der Wusel, die rote Locke im Bauchnabel. Ein Zauberer soll helfen. Doch der kann gar nicht zaubern. »Das ist wie in unserer Gesellschaft. Alle denken, lesen und schreiben kann jeder.« Analphabetismus sei ein Tabuthema. »Wir stecken es in die

Schublade Probleme-der-Dritten-Welt«, betont Fellmer. Dabei befindet es sich unmittelbar vor der Haustüre. »Die Gesellschaft muss endlich verstehen, dass das nichts mit Dummheit zu tun hat. Krank und dumm, das habe ich seit der zweiten Klasse vermittelt bekommen.« Und die Politik müsse lernen, dass sich das System im Hinblick auf funktionalen Analphabetismus ändern müsse. Sein Vorschlag: kleinere Klassen und gezielt ausgebildete Lehrer. Und allen Betroffenen wünscht er ganz viel Mut, den steinigen Weg der Alphabetisierung zu gehen. »Es lohnt sich wirklich. Man erhält unermesslich viel Lebensqualität, die man zuvor nie hätte erahnen können.«

Und auch nach mehr als 30 Jahren vergisst er niemals den kleinen Tim-Thilo, der hilflos-traurig im Klassenzimmer sitzt und sich schämt, sobald der Lehrer die berühmte Vorleserunde beginnt... Leitartikel

## Anlaufstellen und Telefonberatung

Beim Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung erhalten Menschen Hilfe, die Probleme beim Lesen und Schreiben haben. Eine anonyme Beratung zu Lese- und Schreibkursen ist unter ☎ 08 00/53 33 44 55 möglich. Informationen zu Lernmaterialien für Kinder bekommen Interessierte bei den Ansprechpartnern des Projektes Legakids. Das hat sich zum Ziel gesetzt,

dabei zu helfen, eventuelle Handicaps in den Bereichen Lesen, Schreiben und Rechnen frühzeitig zu erkennen, um so betroffene Kinder vor gravierenden Folgeerscheinungen zu bewahren. Weitere Informationen gibt es im Internet unter:

@ [www.alphabetisierung.de](http://www.alphabetisierung.de)  
[www.legakids.de](http://www.legakids.de)  
[www.ttf-verlag.de](http://www.ttf-verlag.de)

## Ai Weiwei darf seine Frau sehen

Treffen an unbekanntem Ort – Gesundheitszustand des Regimekritikers soll gut sein

Peking (dpa). Sechs Wochen nach seiner Festnahme hat die Frau des chinesischen Regimekritikers Ai Weiwei ihren Mann besuchen dürfen. »Es geht ihm gesundheitlich gut«, berichtete seine Schwester Gao Ge gestern.

Seine Haftbedingungen seien nicht schlecht, betonte sie. Er sei auch nicht gefoltert worden, habe Ai Weiwei auf sorgenvolle Fragen der Familie geantwortet. Die Polizei hatte das Treffen überraschend an einem unbekanntem Ort in Peking arrangiert. Nach Angaben von Gao Ge ist unklar, ob ihr

Bruder über die Vorwürfe gegen ihn informiert ist. »Wir wissen nicht, ob Ai Weiwei es weiß.« In dem Gespräch sei nur über familiäre Dinge gesprochen worden. Nach amtlichen Angaben werden dem freimütigen Kritiker des kommunistischen Systems »Steuervergehen« angelastet.

Seine Frau hatte schon lange um einen Besuch gebeten. Am Sonntagmittag sei sie plötzlich aufgefordert worden, zur Pekin-

ger Polizeistation Nangao zu kommen. Von dort sei sie zu dem Treffen gefahren worden. »Sie konnte nicht aus dem Auto heraus schauen.« Das Gespräch habe »nicht allzu lange« gedauert, berichtete die Schwester. Es fand offenbar nicht in einem Gefängnis statt.

Informierte Kreise spekulierten, dass der 53-Jährige rechtlich offenbar unter »Hausarrest« gehalten wird, allerdings gegen seinen Willen nicht zu Hau-

se oder an einem Ort seiner Wahl. Damit handle es sich zwar praktisch um illegalen Freiheitsentzug. Doch die Behörden umgingen mit diesem juristischen Trick die Notwendigkeit, einen Haftbefehl erlassen und Anklage erheben zu müssen. »Ai Weiwei sagte, es gehe ihm gesundheitlich gut«, sagte Gao Ge. »Sein Gesundheitszustand werde täglich untersucht. Auch könne er jeden Tag seine Medizin nehmen«, sagte seine Schwester unter Hinweis auf seinen Bluthochdruck und seine Zuckerkrankheit.

Die Familie habe bislang allerdings noch keinen Anwalt einschalten können, weil sie nicht formell über die Vorwürfe unterrichtet worden sei.



Künstler Ai Weiwei lebt seit sechs Wochen in Haft.